

Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

56. Jahrgang, Heft 6, November/Dezember 2003

Inhalt

Hartmut Sieber

Der Segen der Geduld – Hiobs Vorbild

Walter Hink

Erlösung und Versöhnung (Schluss)

Hans Bogner

Eine Betrachtung über Johannes 17

Der Segen der Geduld – Hiobs Vorbild

Hartmut Sieber

Bitte lesen Sie zuerst die Kapitel 18 und 19 im Buch Hiob.

Der große englische Premierminister Winston Churchill wurde bei einer Pressekonferenz einmal gefragt, welche Eigenschaft die wichtigste sei, die ein Mensch braucht, um für das Amt des Premierministers geeignet zu sein. Churchill antwortete: „Geduld“. Dann wurde er gefragt, welche Eigenschaft danach kommen würde. Wieder antwortete er: „Geduld“. Dann wurde er gedrängt, er möge doch sagen, welche dritte Eigenschaft notwendig sei. Seine Antwort war dieselbe: „Geduld“.

„Geduld“ ist nicht nur dafür nötig, ein guter Premierminister zu werden. Geduld ist auch eine wichtige Eigenschaft, die uns auf unsere Aufgaben im Reich Gottes vorbereitet. Der Autor des Hebräerbriefes drückt dies so aus: *„Denn ihr braucht Geduld, damit ihr nach Erfüllung des göttlichen Willens die Verheißung erlanget“* (Hebr 10,36).

Geduld ist eine Tugend, die wir heute kaum mehr üben – alles muss schnell gehen und sofort erledigt werden. Das schnelle Tempo unseres heutigen Lebens hilft uns nicht gerade dabei, Geduld zu kultivieren. Paulus sagt uns, dass Trübsal Geduld bewirkt – und Geduld wiederum bewirkt Erkenntnis (Röm 5,3-5). Und Petrus bittet uns, zur Geduld auch noch Sanftmut hinzuzufügen, damit wir nicht unfruchtbar seien in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus (2.Petr 1,5-8).

Unser Herr Jesus Christus wird kommen, und wir haben allen Grund zur Annahme, dass dies sehr bald geschehen wird. In der Zwischenzeit sollen wir geduldig daran festhalten, Gutes zu tun. Wir sollen täglich in der Bibel lesen und erkennen, dass das, *„was zuvor geschrieben worden ist, zu unserer Belehrung geschrieben wurde, damit wir durch die Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung fassen“* (Röm 15,4). Die Schriften lehren uns Geduld, denn wir können, so wie es Jakobus vorschlägt, *„die Propheten, die im Namen des HERRN geredet haben, zum Vorbild des Unrechtleidens und der Geduld“* nehmen (Jak 5,10). Doch nicht nur die Propheten sind ein Vorbild für Geduld. So fährt Jakobus fort: *„Siehe, wir preisen selig, welche ausgeharrt haben. Von Hiobs Geduld habt ihr gehört, und das ihm vom HERRN bereitete Ende habt ihr gesehen; denn der HERR ist voll Mitleid und Erbarmen“* (Jak 5,11). Lasst uns gemeinsam Hiob, den Knecht Gottes, betrachten, sein Leben und seine Geduld, um daraus zu lernen und um daraus Trost und Hoffnung zu gewinnen.

Hiob – ein reich gesegneter und verantwortungsvoller Mann

Wir lernen Hiob am Anfang des Buches als wahrhaft gläubigen und gottesfürchtigen Mann kennen. Er war ehrlich und rechtschaffen, und nie kam ihm Böses in den Sinn. Solch ein Gott wohlgefälliger Mann musste doch vom HERRN gesegnet sein – sollte man

annehmen. Und tatsächlich erfahren wir, dass seine Reichtümer sehr groß waren: 7 000 Schafe, 3 000 Kamele, 500 Gespanne Rinder und 500 Eselinnen. Dazu kamen noch viele Diener und Mägde, die sich um die Herden und auch um die Erzeugnisse, wie zum Beispiel Wolle und Leder sowie um den Handel damit kümmerten. Hiob war der Inhaber und „Vorstandsvorsitzende“ eines riesigen Landwirtschaftsunternehmens. Doch nicht nur auf der materiellen Seite war er ein gesegneter Mann. Auch seine Familie wuchs und gedieh prächtig. Ihm wurden sieben Söhne und drei Töchter geboren. Auch dies war wohl ein Zeichen für Hiobs Gott wohlgefälliges Leben, denn wir lesen in Psalm 127:

„Siehe, ein Erbteil Jahwes sind Söhne, eine Belohnung die Leibesfrucht; wie Pfeile in der Hand eines Helden, so sind die Söhne der Jugend: Glückselig der Mann, der mit ihnen seinen Köcher gefüllt hat! Sie werden nicht beschämt werden, wenn sie mit Feinden reden im Tore“ (Ps 127,3.4).

Und in Psalm 28 lesen wir:

„Glückselig ein jeder, der Jahwe fürchtet, der da wandelt in seinen Wegen! Denn essen wirst du die Arbeit deiner Hände; glücklich wirst du sein, und es wird dir wohlgehen. Dein Weib wird gleich einem fruchtbaren Weinstock sein im Innern deines Hauses, deine Söhne gleichen Ölbaumsprossen rings um deinen Tisch. Siehe, also wird gesegnet sein der Mann, der Jahwe fürchtet“ (Ps 128,1-4).

Hiob war also nicht nur Großunternehmer, sondern auch Vater und Oberhaupt einer Großfamilie. Diese Aufgabe nahm er sehr ernst. Das sieht man daran, dass er sich um seine Kinder in besonderer Weise kümmerte (Hiob 1,5).

Seine Kinder hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, sich gegenseitig zu einem Festessen einzuladen. Dass es bei diesen Festen fröhlich zugeht, können wir uns leicht vorstellen. Dass sie dabei vielleicht auch manchmal über die Stränge geschlagen haben, ist auch sehr wahrscheinlich. Nun ist es leider oft so, dass die Kinder reicher Eltern diesen Wohlstand als selbstverständlich hinnehmen. Sie erfreuen sich an den schönen Dingen, die sie sich leisten können und vergessen bald, dass dieser Reichtum erarbeitet werden musste. Zudem gibt Geld immer auch das Gefühl von Macht, da es einem Menschen viele Möglichkeiten eröffnet. Wenn dieses Gefühl stärker und stärker wird, dann liegt am Ende der Schluss nahe, dass man einen Gott, der für einen sorgt, nicht mehr benötigt – man hat ja alles – ja, sogar noch viel mehr. Aber wie schreibt der Psalmist: *„Wenn der Reichtum wächst, so setzet euer Herz nicht darauf!“* (Ps 62,10). Hiob hatte offensichtlich die Befürchtung, dass das viele Feiern seiner Kinder genau diese Gedanken in ihnen hervorgebracht haben könnte, denn er sagte sich: *„Vielleicht haben meine Kinder gesündigt und sich in ihrem Herzen von Gott losgesagt“* (Hiob 1,5). Wie reagiert Hiob darauf? Er lässt seine Kinder zu sich kommen und heiligt sie. Das heißt, er sonderte sie ab von ihrem normalen Alltag und brachte ihnen durch die Brandopfer den Gott, der sie erschaffen hatte und der sie am Leben erhielt, wieder ins Gedächtnis zurück. Indem er für seine Kinder Brandopfer darbrachte, nahm Hiob eine sehr wichtige Aufgabe wahr: Er hatte

das Priesteramt in seiner Familie übernommen! Brandopfer darzubringen war die Aufgabe des Priesters. Hier ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie ein Familienoberhaupt die ihm übertragene priesterliche Aufgabe wahrnimmt.

Väter und Familienoberhäupter! Lasst uns daran ein Beispiel nehmen. Auch heute noch sind es die Väter, die in der Familie dazu aufgerufen sind, einen priesterlichen Dienst wahrzunehmen. Dieser besteht darin, wie Hiob auf die Kinder zu achten, ihnen die geistlichen Grundlagen mit auf den Weg zu geben und sie bei diesem Weg unterstützend und eben auch manchmal mahnend zu begleiten. Es ist so wichtig, den Kindern den Zugang zu Gott zu ebnet, mit ihnen zu beten, ihnen Gottes Wege zu erklären, ihnen Seine Gerechtigkeit, aber auch seine Liebe und Barmherzigkeit zu vermitteln. Hiob hat diese Aufgabe gewissenhaft wahrgenommen.

Das ist also Hiob, der erfolgreiche Großunternehmer, das gewissenhafte Familienoberhaupt und auch der gesuchte Ratgeber, denn wie wir von Eliphas, einem seiner Freunde, erfahren, hat Hiob auch *„viele zurecht gebracht und ermattete Hände gestärkt, Stürzende aufgerichtet und wankende Knie stark gemacht“* (Hiob 4,3.4).

Mehr als vier Hiobsbotschaften

Und diesem reich gesegneten Hiob widerfahren nun die schlimmsten Schicksalsschläge, die wir Menschen uns vorstellen können. Zweifellos war es ein Mensch, der Hiob gut kannte, der ihm zum Widersacher wurde. Es war ein Mensch, aus dem Neid und Eifersucht sprachen, der Jahwe zum Test der Aufrichtigkeit Hiobs und seiner Standhaftigkeit herausforderte. Als ihm Hiob als gutes Beispiel vor Augen gestellt wird – *„Hast Du meinen Knecht Hiob beachtet? Seinesgleichen ist nicht auf Erden“* (Hiob 1,8), antwortet der Widersacher mit patzigen Worten:

„Ist Hiob etwa umsonst so gottesfürchtig? Hast du selbst nicht sein Haus und alles, was er hat, rings umhegt? Das Werk seiner Hände hast du gesegnet, und sein Besitz hat sich im Land ausgebreitet. Strecke jedoch nur einmal deine Hand aus und taste alles an, was er hat, ob er dir nicht ins Angesicht flucht?“ (Hiob 1,9.10)

Seien wir einmal ganz ehrlich: Wer von uns hat ähnliche Gedanken, wenn auch in deutlich geringerem Maße, nicht auch schon gedacht? *„Wenn ich soviel Geld hätte wie Soundso, dann hätte ich auch weniger Sorgen – der sollte einmal in meiner Position sein, dann würde er auch anders reden“*. Vorsicht: Entweder macht sich hier bei uns versteckter Neid Luft, oder wir suchen eine Entschuldigung, damit wir uns besser vorkommen oder unser Leben nicht ändern müssen. Beides ist menschlich gedacht. Wir sollen mit dem, was wir haben, und mit unserer Lebenssituation, in der wir uns befinden, zufrieden sein. Gott wohlgefällig zu sein, hängt nicht von den äußeren Umständen ab, sondern wie wir darauf reagieren und was wir daraus machen.

In Hiobs Fall werden der Neid des Widersachers und dessen eifersüchtigen Gedanken tatsächlich Realität: Die Rinder und Eselinnen werden ein Raub der Sabäer, die Schafe und deren Hirten werden vom Feuer Gottes dahingerafft, die Kamele werden von den Chaldäern weggeführt, die Knechte erschlagen, und seine Kinder werden während eines ihrer fröhlichen Festessen unter den Trümmern des vom Orkan zum Einsturz gebrachten Hauses begraben. Fürwahr, Hiobsbotschaften (Hiob 1,13-19). Wie hätten wir reagiert? Wären uns nicht die Fragen: „Wie kann Gott mir so etwas antun? Womit habe ich das verdient?“ auf den Lippen gelegen? Hier ist Hiobs Antwort:

„Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt werde ich wieder dahingehen. Jahwe hat gegeben, Jahwe hat genommen, der Name Jahwes sei gepriesen! Bei alledem sündigte Hiob nicht und redete kein ungebührliches Wort wider Gott“ (Hiob 1,22).

Hiobs Standhaftigkeit und Geduld

„Die Erde ist Jahwes und alles was darinnen ist, die Welt und die Menschen, die auf ihr wohnen“ (Ps 24,1) – diese Wahrheit hat sich Hiob zu Herzen genommen und daran festgehalten. Trotz tiefer Trauer erkennt Hiob an, dass die Erde Jahwe gehört, und dass alles, was wir unseren Besitz nennen, von Ihm kommt, und wir es nur auf Zeit geliehen haben. Hier ist die erste große Probe für Hiobs Geduld und Standhaftigkeit. Doch dabei bleibt es nicht. Denn es gibt etwas, das mehr als alle Besitztümer dieser Erde wert ist: die Gesundheit eines Menschen.

Und so beginnt die zweite, noch viel härtere Prüfung Hiobs. Er erkrankt am ganzen Leib an schlimmen Geschwüren – seine Haut brennt unaufhörlich, er muss sich mit Tonscherben kratzen, um den unaufhörlichen Juckreiz zu ertragen, Krebs zerfrisst seinen Körper. Seine Schmerzen und seine Verzweiflung werden so groß, dass er lieber sterben würde, als in diesem Zustand weiterzuleben. Hiob ist am tiefsten Punkt seines Lebens angelangt (Hiob 2,4-10).

Es ist eine allzu menschliche Reaktion, sich von denen abzuwenden, die schwer krank sind, weil man das Leid und die Schmerzen mitzuerleben, selbst nicht ertragen, oder damit nicht umgehen kann – und genau das widerfährt auch Hiob. Alle, die ihm nahe waren, wenden sich ab:

„Meine Brüder hat Gott von mir entfernt, und meine Bekannten sind mir ganz entfremdet. Meine Verwandten bleiben aus, und meine Vertrauten haben mich vergessen. Die Schutzbefohlenen meines Hauses und meine Mägde halten mich für einen Fremden; ein Ausländer bin ich in ihren Augen geworden. Mein Atem ist meiner Frau widerlich und stinkend bin ich meinen Geschwistern“ (Hiob 19,13-18).

Ja, auch seine Frau hat bereits alle Hoffnung aufgegeben und redet schon wie der Widersacher:

„Hältst du noch fest an deiner Vollkommenheit? Fluche Gott und stirb!“ (Hiob 2,9)

Doch auch hier in dieser größten Not bleibt Hiob noch standhaft und entgegnet:

„Wie eine, die Gott leugnet, so redest auch du. Das Gute nehmen wir von Gott an, da sollten wir das Böse nicht auch annehmen? Bei alledem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen“ (Hiob 2,10).

Doch halt: Hiob ist nicht ganz allein. Drei Freunde machen sich auf den Weg, um ihm ihre Teilnahme zu bekunden und ihn zu trösten (Eliphaz = „Gott des Goldes“ oder „Gott ist Reichtum“; Bildad = „Sohn des Streitens“; Zophar = „Abreise, verwegen, rau“). Es ist so gut, Freunde zu haben, die einen auch in der Not nicht vergessen. Als sie allerdings Hiob erblicken, sind sie bestürzt über seinen Zustand, brechen in Tränen aus und sitzen trauernd bei ihm ganze sieben Tage und sieben Nächte – ohne ein Wort zu sagen. Angesichts des Leids verschlug es ihnen die Sprache. Wie wichtig ist es oft, einfach nur da zu sein, ohne Worte, ohne Rede. *Auch nur das schweigende Mittragen des Leidenden ist bereits Trost.*

Und so ist es dann Hiob, der als erster das Schweigen bricht und seine Gefühle in Worte fasst. Seine verzweifelte Klage ist das eindringliche Zeugnis eines Menschen, dem das Leben unerträglich geworden ist. Die Freunde versuchen zu trösten. Doch aus dem Trost entwickelt sich ein Disput. Der Gegenstand der Diskussion ist so alt wie die Menschheit selbst: *Woher kommt das Leid auf dieser Erde? Wenn es einen Gott gibt, warum lässt er das Leid zu? Und warum ist das Leid so ungleich verteilt?*

Zwei Ursachen für Leid

Hierauf gibt es wirklich keine einfache Antwort. Was wäre unsere Antwort auf diese Frage? – Nun, wir wissen zunächst, dass das Leid auf dieser Erde im Grundsatz zwei Quellen hat:

Die eine ist der menschliche Egoismus und das menschliche Verlangen, welche direkt für viele Übel in der Welt verantwortlich sind. Kriege, Armut und Hungersnöte finden ihren Ursprung direkt in menschlicher Habgier und menschlichem Egoismus.

Die zweite Quelle sind die Übel und Widrigkeiten, die Gott aufgrund der Rebellion der Menschen in die Welt gebracht hat, um sie zu strafen und wenn möglich, sie auch wieder auf den rechten Weg zu bringen. All dies nimmt seinen Ursprung in der ersten Übertretung Adams und Evas ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte. Wir erfahren hier, dass die Übertretung und Sünde des Menschen Krankheit, Not und in letzter Konsequenz den Tod zur Folge hatte. Leid ist also demnach die direkte Folge von Sünde als Strafe oder Gericht Gottes. *Das ist die Schlussfolgerung, zu der die drei Freunde Hiobs gelangen.*

Allerdings stellt dies für Hiob keinen Trost dar – er, der Rechtschaffene und Redliche, der keine Übertretung begangen hatte. Für die Freunde ist klar – Hiob musste sich schuldig gemacht haben, er musste eine große Übertretung begangen haben. Würde er sonst in diesem Zustand sein? War vielleicht nicht auch das Haus über seinen Kindern eingestürzt, weil sie gesündigt hatten? Jede ihrer Reden bestätigt aufs Neue ihren eindringlichen Rat an Hiob, dass er seine Übertretung bekennen müsse, um seine Gesundheit und sein Glück wieder herzustellen.

Wir können wohl verstehen wie aufgebracht Hiob ist, angesichts der Unterstellung seiner Freunde – für die es ja keine Grundlage gab. „*Wie lange wollt ihr meine Seele plagen und mich mit Worten zerschlagen? Schon zehnmal habt ihr mich beschimpft. Ihr schämt euch nicht, ihr setzt mir hart zu*“ (Hiob 19,1.2). Der gut gemeinte Trost war zur Anklage geworden. Wie hatte das geschehen können? – Hiobs Freunde hatten sich nicht die Zeit genommen, zuzuhören. Hätten sie erst gut zugehört und hätten sie Hiobs eigenes Zeugnis angenommen, dass er sich keiner Schuld bewusst war, dann hätten sie ihm sicher echten Trost spenden können. Natürlich wussten weder Hiob noch seine Freunde den wahren Grund für Hiobs Leid. Jedoch wies Hiob immer und immer wieder darauf hin, dass er ein reines Gewissen hätte. – Das sollte auch uns eine Lehre sein: Wenn wir hinaus gehen, um Trost zu geben, lasst uns zuerst und vor allem gut zuhören, bevor wir reden, bevor wir vorschnell einen unpassendem Rat geben, der vielleicht sogar die Situation noch verschlimmert. Eliphaz, Bildad und Zophar werden am Ende von Gott zurechtgewiesen (Hiob 42,7-9).

Leiden als direkte Folge von Sünde und Strafe Gottes ist offensichtlich nur die eine Hälfte der Antwort auf die Frage: „*Warum leiden Menschen?*“ Es muss noch eine weitere Dimension geben. Hiob erweitert die Frage zu Recht: Wenn Leid die Strafe Gottes ist, warum müssen auch diejenigen, die Gott wohlgefällig leben, leiden? Wenn Leid immer nur die Antwort auf Verfehlungen ist, warum leidet Hiob, der Rechtschaffene, dann?

Genau in diesem Punkt ist es, in dem sich Hiobs Geduld, Hiobs Standhaftigkeit, ja, Hiobs fester Glaube am stärksten erweisen. Trotz Verlust von Hab und Gut, trotz Verlust der Kinder, trotz schwerer Krankheit, verlassen von allen und noch angeklagt von seinen Freunden, obwohl er mit seiner Situation hadert, hält er doch an seinem Gott fest, stellt Seine Gerechtigkeit nicht in Frage. Nur so kann er mit fester Überzeugung sagen:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt; und als der Letzte wird er über dem Staub stehen. Und nachdem man meine Haut so zerschunden hat, werde ich doch in meinem Fleisch Gott schauen. Ja, ich werde ihn für mich sehen, und meine Augen werden ihn sehen“ (Hiob 19,25-27).

Die dritte Quelle des Leids: Gottes Prüfung

Obwohl Krankheit und Tod eine direkte Folge der Sünde Adams sind und damit allen Menschen widerfährt, *ist nicht alles Leid Strafe Gottes!* Das Leiden des Gerechten lässt ihn reifen, lässt ihn wachsen, gibt ihm Einsichten und bringt Eigenschaften hervor, die er ohne Trübsal niemals erlangt hätte. Eine Zeit des Leidens schärft den Blick und *lenkt die ganze Aufmerksamkeit auf die Zeit der Erlösung!*

Deshalb schreibt Paulus:

„Denn ich halte dafür, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. ... Denn wir erwarten seufzend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes. *Denn auf Hoffnung hin sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung; denn was einer sieht, das hofft er doch nicht mehr!* Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir es ab in Geduld“ (Röm 8,18.19. 24.25).

Erfahrenes Leid, das in Geduld getragen wird, ist Vorbereitung und Bewährung auf die wunderbare Zeit hin, in der Gottes Herrlichkeit auf der Erde offenbar werden soll. So wie reines Gold durchs Feuer geläutert werden muss, so musste auch Hiobs Glaube bewährt werden, und er erkennt: *„Gott kennt meinen Weg – und nachdem er mich geprüft hat, werde ich wie Gold hervorgehen!“* (Hiob 23,10)

Immer und immer wieder wird uns diese Wahrheit in der Schrift ins Gedächtnis gerufen. Paulus schreibt an anderer Stelle: *„Wir rühmen uns auch in den Trübsalen, weil wir wissen, dass die Trübsal Standhaftigkeit wirkt; die Standhaftigkeit aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung lässt aber nicht zuschanden werden“* (Röm 5,3.4). – Ja, gläubige Menschen haben die Gewissheit, dass Gott alles unter Kontrolle hat, wie schwer auch ihre Leiden, Anfechtungen und Trübsale sein mögen.

Die *Geduld*, die *Standhaftigkeit* und das *Ausharren* des Knechtes Hiob waren die Grundlage für seine Wiederherstellung. Er wurde wieder gesund, bekam den doppelten Wert seines Vermögens zurück, war wieder Teil seiner neuen Familie, denn auch die Zahl seiner Nachkommen wurde ihm wieder erstattet.

Parallelen zwischen Hiob und Jesus

Es gibt viele Parallelen zwischen der Erfahrung Hiobs und dem Leben unseres Herrn Jesus Christus. Auch unser Herr ging als Knecht einen leidvollen Weg, war von Menschen verlassen, verachtet und verfolgt, bewies Geduld und ging den Weg bis in den Tod. Er wurde auferweckt und *„sieht, nachdem er seine Seele zum Schuldopfer gegeben hat, viele Nachkommen und hat ein langes Leben“* (Jes 53,10), das ewige Leben. Die Geduld, die Standhaftigkeit unseres Herrn Jesus Christus sowie sein Ausharren durch seinen vom Leid geprägten Weg waren die Grundlage für eine noch großartigere Wiederherstellung:

„Den aber, der ein wenig unter die Engel erniedrigt worden ist, Jesus, sehen wir wegen des Todesleidens mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, damit er durch Gottes Gnade für jedermann den Tod schmeckte. *Denn es ziemte dem, um dessentwillen alles und durch den alles ist, als er viele Kinder zur Herrlichkeit führte, den Urheber ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen*“ (Hebr 2,9.10).

Lasst uns an ihm, unserem Erretter, der sich für uns zur Erlösung von unseren Sünden und unserem Todesurteil geopfert hat, festhalten (Joh 3,14-16). Lasst uns seinen Weg ansehen, ihm nachfolgen und uns als seine Freunde erweisen, indem wir ihm zuhören und seine Gebote halten. Lasst uns unseren Bund mit Gott immer wieder bekräftigen. Den Bund, den Jesus Christus durch sein Ausharren bis zum Tod möglich gemacht hat, indem er für uns zum Sündopfer geworden ist. Lasst uns in Geduld durch das Leid hindurch sehen auf die Zeit der Erlösung, wenn unser Herr wiederkommen wird:

„Meine Brüder, *achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung geratet, da ihr ja wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Geduld wirkt. Die Geduld aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und ganz seid und es euch an nichts mangle*“ (Jak 1,2-4).

Erlösung und Versöhnung (Schluss)

Walter Hink

Jesus, der Christus, hat die Feindschaft in seinem Fleisch (Röm 7,18-20) – das ist die Neigung zur Sünde – besiegt. Am Kreuz hat er ihr ein Ende gemacht (Hebr 2,14). Er, der Sündlose, gab sein Leben dahin. Er hat durch seinen vollkommenen Gehorsam dem Schöpfer und Himmlischen Vater gegenüber, und zugleich aus Liebe zu Ihm, dem Tod die Macht genommen. Weil er ohne Sünde starb, durfte ihn der Tod nicht behalten. Darum hat ihn Gott zu neuem Leben erweckt. Das Gesetz, dass „der Tod die Folge der Sünde“ ist, hatte bei Jesus keine Gültigkeit. Gott hat durch Jesus Christus dieses „Gesetz“ durchbrochen. Jesus Christus hat durch sein Opfer auf Golgatha die Erlösung vom ewigen Todesurteil errungen.

Für den einzelnen Menschen wird diese Erlösung jedoch nur dann wirksam, wenn er das Opfer Jesu *für sich annimmt*. Wie kann das geschehen? Wiederum ist es Paulus, der uns diese Frage beantwortet:

„Nun aber ist unabhängig vom Gesetz Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, die bezeugt wird von dem Gesetz und den Propheten; nämlich *Gottes Gerechtigkeit (empfangen) durch den Glauben an Jesum Christum, für alle, die da glauben*. Denn es ist kein Unterschied: Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes vor Gott, so dass sie gerechtfertigt werden ohne Verdienst, durch seine Gnade, mittels der Erlösung, die in Christo Jesus ist, welchen Gott verordnet hat zum Sühnopfer in seinem Blut – durch den Glauben, zum Erweis seiner Gerechtigkeit, wegen der Nachsicht mit den Sünden, die zuvor geschahen unter göttlicher Geduld; zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, *damit er selbst gerecht sei und zugleich gerecht spreche den, welcher des Glaubens an Jesum ist*“ (Röm 3,21-26).

Unser Glaube an Jesus Christus, den von Gott verheißenen Messias und Erlöser, an seinen Opfertod und an seine Auferstehung, gibt uns die Möglichkeit, vom ewigen Tod befreit zu werden. Ihn müssen wir im Glauben annehmen, von ihm müssen wir „überkleidet“ werden, das heißt, wir müssen „in Jesus“ sein, so wie es Paulus den Galatern schrieb:

„Ehe aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetze verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin, der geoffenbart werden sollte. So ist also das Gesetz unser Zuchtmeister geworden auf Christum hin, *auf dass wir durch Glauben gerechtfertigt würden*. Seitdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister; denn ihr alle seid Gottes Söhne durch den Glauben und seid es in Christo Jesu; *denn so viele euer auf Christus getauft sind, die haben Christum angezogen*. Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Knecht noch Freier, da ist weder Mann noch Weib; denn ihr seid alle eins in Christus Jesus. *Seid ihr aber Christi, so seid ihr Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben*“ (Gal 3,23-29).

Voraussetzung für die Teilnahme an diesem herrlichen Erbe ist das „Anziehen Christi“, die Taufe. Auch darüber belehrt uns Paulus:

„Oder wisset ihr nicht, dass wir alle, die wir auf Jesum Christum getauft sind, auf seinen Tod getauft wurden? Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt worden von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. *Denn wenn wir mit ihm verwachsen sind zur Ähnlichkeit seines Todes, so werden wir es auch zur Auferstehung sein*; wissen wir doch, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt wurde, auf dass der Leib der Sünde abgetan sei, so dass wir der Sünde nicht mehr dienen; denn wer gestorben ist, der ist von der Sünde losgesprochen. *Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden*, da wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn; denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, ein für allemal; was er aber lebt, das lebt er Gott.

Also auch ihr: Haltet euch dafür, dass ihr für die Sünde tot seid, aber Gott lebt in Christo Jesu!“ (Röm 6,3-11)

Damit sind wir schon mitten in der Beantwortung unserer vierten Frage:

Welche Folgen hat die Erlösung für uns?

Vier von vielen Schriftstellen sollen uns eine Antwort darauf geben:

„Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und Asche der jungen Kuh durch Besprengung die Verunreinigten heiligt zu leiblicher Reinheit, *wie viel mehr wird das Blut Christi, der durch ewigen Geist sich selbst als ein tadelloses Opfer Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!* Darum ist er auch Mittler eines neuen Testaments, auf dass durch den Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den unter dem ersten Bunde begangenen Übertretungen, die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen“ (Hebr 9,13-15).

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in den Himmeln durch Christum; wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, heilig und tadellos zu sein vor ihm, und hat uns aus Liebe verordnet zur Kindschaft für ihn selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, mit welcher er uns begnadiget hat *in dem Geliebten, in welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, welche er für uns hat überfließen lassen in aller Weisheit und Einsicht*, da er uns kundtat das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er gefasst hat bei sich, zur Ausführung in der Fülle der Zeiten, alles unter ein Haupt zu bringen in Christo, was im Himmel und was auf Erden ist, in ihm, an welchem auch wir Anteil erlangt haben, die wir vorherbestimmt wurden nach dem Vorsatz dessen, der alles nach dem Rate seines Willens wirkt, so dass wir nun dienen zum Lobe seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christum gehofft hatten; in welchem auch ihr, da ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Rettung, *in welchem auch ihr, da ihr glaubt, versiegelt worden seid mit dem heiligen Geiste der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes bis zur Erlösung des Eigentums*, zum Preise seiner Herrlichkeit“ (Eph 1,3-14).

„Also seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und *Gottes Hausgenossen, auferbaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selber der Eckstein ist*, in welchem der ganze Bau zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im HERRN, in welchem auch ihr miterbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2,19-22).

„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch als Retter erwarten den Herrn *Jesum Christum, welcher umwandeln wird den Leib unserer Erniedrigung, dass er ähnlich werde dem Leibe seiner Herrlichkeit*, nach der Kraft, mit welcher er auch alles vermag sich untertänig zu machen“ (Phil 3,20.21).

Denken wir daran, dass dieses herrliche Ziel nur durch Gottes Gnade erreichbar ist. Er selbst hat den Weg vorgezeichnet und gezeigt. In Seiner Barmherzigkeit, Gnade und Liebe zeigt Er den von Ihm abgefallenen (= sündigen) Menschen einen Weg des Heils. Doch die Menschen müssen selbst umkehren und Seine ausgestreckte Hand ergreifen. *Mit wem müssen wir uns demnach versöhnen? Von wem* haben wir uns durch unser Verhalten entfernt und getrennt?

Jeder einzelne Mensch muss sich *mit Gott versöhnen*. Ohne Versöhnung mit Gott gibt es keine Erlösung für den Menschen. Denn die ganze Erlösung beruht auf dem Glauben und dem Vertrauen in Gottes Wort. Diesen Glauben und solches Vertrauen kann man aber nur *dem* entgegenbringen, mit dem man eine Einheit in der Gesinnung, eine Harmonie verspürt.

Mit wem und wie müssen wir versöhnt werden?

Versöhnen bedeutet, Unstimmigkeiten, Differenzen, Beleidigungen, Feindseligkeiten, Abneigungen, Untreue, Auflehnung, Zorn und Streit auszumerzen. Eine Versöhnung kann nur erreicht werden zwischen lebendigen, bewussten, intelligenten und vernünftigen Wesen, und zwar auf der Grundlage gegenseitiger Verständigung und Übereinstimmung.

Solche Übereinstimmung und Harmonie kann aber nur dann nach Abwendung und Untreue entstehen, wenn die Partner, die sich im Unrecht befinden, ihr Verhalten erkennen und bereuen. Wir Menschen müssen unser Abgewandtsein von Gott und unsere Verfehlungen Ihm gegenüber erkennen, bekennen und bereuen. Das ist Voraussetzung für eine Versöhnung.

Gottes Gnade und Liebe bieten sich dem Menschen an, der sich seiner Sünden bewusst wird und umkehrt, indem er sie bereut und um Vergebung bittet. Ist das zu viel verlangt, für das, was wir unserem Schöpfer angetan haben?

Begnadigung ist ein Entgegenkommen Gottes. Das muss uns bewusst werden. Denn allzu oft wird unser Himmlischer Vater als der „Gott der Liebe“ verkannt. Man hofft, dass Er *allen alles vergibt!* Doch das stimmt so nicht. Erst einem bußfertigen und reumütigen Herzen kann vergeben werden und nicht etwa einem verstockten.

Durch die ganze Bibel hindurch ist dieser *Zusammenhang zwischen Umkehr und Buße* mit nachfolgender Begnadigung sichtbar. Denken wir dabei zum Beispiel an David, den großen König Israels (Ps 51). Erst wenn der Sünder seine Sünde erkennt, bereut und vor

Gott bekennt, wird ihm von Gott vergeben und verziehen. Erst dann wird die Versöhnung mit Gott wirksam:

„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; *wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.* Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (1.Joh 1,8-10).

Die ganze Gnadengabe Gottes wird uns bewusst, wenn wir erkennen, dass Gott uns unsere Sünden tatsächlich *vergibt*. Wenn Gott einem Sünder vergibt, vollzieht Er keine Strafe an ihm. Denn es ist unlogisch und sinnlos, Gnade zu gewähren, wenn danach doch noch eine Bestrafung erfolgt. Gnade schließt Bestrafung aus! *Strafe vernichtet! Gnade errettet!*

Mit dieser Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen Erlösung und Versöhnung lassen sich nun leicht *weit verbreitete irrige Ansichten* auslöschen.

Oft wird behauptet, dass Jesus für uns gestorben ist, weil er unsere Sünden auf sich geladen hat und damit „stellvertretend“ für uns den Tod erlitt. – Wenn Gott die Schuld aller Sünder der Welt auf Jesus geladen und er stellvertretend für uns die Folgen zu tragen gehabt hätte, dann wäre für ihn keine Auferstehung aus den Toten gefolgt. Außerdem würde dann die ganze Menschheit ohne Ausnahme erlöst und sündenfrei sein. Das ist aber nicht der Fall. Welche Ungerechtigkeit will man damit Gott unterstellen? Warum sollte Gott darauf bestehen, Seinen eigenen unschuldigen Sohn an Stelle der unverbesserlichen, bösen Menschen zu vernichten? Abgesehen davon, dass man dann nicht mehr von der Gnade Gottes sprechen könnte. *Wenn einer für alle bestraft wird, kann niemand mehr von Gnade sprechen.* Gott schenkt denen Gnade, die an Seinen Sohn glauben (Joh 3,16), der ein sündloses Leben bis zum Tod am Kreuz führte. Deshalb hat ihn Gott aus den Toten zu neuem Leben erweckt und mit ewigem Leben beschenkt.

Genau so unsinnig ist es zu behaupten, dass Gott durch ein Opfer milde gestimmt werden musste und der Besänftigung bedurfte. Nicht Gott ist durch das Opfer Christi versöhnt worden. Die Heilige Schrift spricht immer von der Versöhnung der Menschen. Unser Himmlischer Vater ist durch Seinen Sohn Jesus Christus unser Retter. Ihn hat Er von Anfang an als Erlöser von Sünde und Tod geplant – schon vor der Erschaffung der Welt und des Menschen – und als die Zeit gekommen war, zum Leben gerufen (Gal 4,4-7). Gottes Liebe gilt dem Sünder, der Zorn und Strafe verdient hat. *Das Sühnopfer Jesu Christi überwindet nicht etwa den Zorn Gottes, so wie ein Tyrann durch Gaben besänftigt werden muss. Gott empfängt von uns keine Gabe!* (Röm 11,32.35) Im Gegenteil: Er bietet uns in Seiner Liebe *den Glauben an den Messias und Erlöser* an. Es ist genauso wie bei der von Mose erhöhten Schlange in der Wüste. Wer dieses „Zeichen“ gläubig ansah, für den hatte der Biss der Schlangen keine tödliche Wirkung mehr (4.Mose 21,8.9; Joh

3,14.15). Denn das Evangelium von Jesus Christus ist eine Kraft Gottes zur Rettung aller, *die daran glauben:*

„Darum, ist jemand *in Christo*, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! Das alles aber kommt aus *Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Jesum Christum* und uns den Dienst der Versöhnung gegeben; weil ja Gott es war, der in Christus die Welt mit sich selbst versöhnte, *indem er ihnen ihre Sünden nicht zurechnete* und das Wort der Versöhnung unter uns aufrichtete. So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun für Christus: *Lasset euch versöhnen mit Gott!* Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden“ (2.Kor 5,17-21).

So haben wir durch die Erlösung von Sünde und Tod durch unseren Glauben an Jesus Christus und durch unsere an Gott gerichtete Bitte um Vergebung unserer Schulden, Frieden mit Gott. Ist das nicht ein Grund, unserem Himmlischen Vater dafür von ganzem Herzen zu danken?

Eine Betrachtung über Johannes 17

Hans Bogner

Dieses Kapitel vermittelt uns das besondere Gebet, das Jesus kurz vor seiner Gefangennahme gesprochen hat. Es sind wohl die herrlichsten, ergreifendsten Worte, die das Johannes-Evangelium enthält. Jesus offenbart hier seine Einheit sowohl mit dem Vater als auch mit seinen Jüngern, ebenso seine innige Liebe und Fürsorge für „alle, die der Vater ihm gegeben hat“.

Jesus bittet zunächst um seine Verherrlichung nach Vollendung seines Werkes:

„Vater, die Stunde ist gekommen: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche!“ (Joh 17,1)

Solches spricht er im Angesicht des Todesurteils. Schmach und Schande stehen ihm bevor, Schmerzen und Qualen. Aber er ist bereit, den Weg des Gehorsams zu gehen, bedingungslos, bis zum bitteren Ende. Diese Haltung Jesu ermöglichte die Verwirklichung des Planes Gottes, der Menschheit einen Weg anzubieten, der vom Tod zum Leben führt.

Jesus empfindet diesen Gehorsam als eine Verherrlichung durch seinen Vater, die wiederum eine Verherrlichung des Namens Gottes bewirkt, so wie jede Erfüllung des Planes Gottes eine Verherrlichung Seines Namens ist.

Der Lohn dieses Gehorsamsaktes ist die Macht über alles Fleisch:

„Du hast ihm ja Macht über alles Fleisch (= über die ganze Menschheit) verliehen, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben gebe“ (Joh 17,2).

In kürzester Formulierung ist hier die einzige reale Hoffnung der Menschheit zum Ausdruck gebracht: das ewige Leben durch Jesus Christus.

Jesus sagt auch klar und deutlich, was die Voraussetzung zur Erlangung des ewigen Lebens ist:

„*Darin besteht aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen*“ (Joh 17,3).

Diese Worte kann man als das Fundament des Christentums bezeichnen. Denn die die richtige Gotteserkenntnis zu erlangen, die wahre Sendung Jesu zu erkennen und das eigene Leben darauf einzustellen, ist das Ziel der Bibel für uns Menschen. Dies aber bedeutet, im wahren Glauben zu stehen. Die Forderung, den *allein wahren Gott* zu erkennen, ist eine sehr hohe, entscheidende Forderung, die jedoch von einem Großteil der sogenannten Christenheit nicht ernst genommen wurde. Gerade aber die *richtige* Gotteserkenntnis ist es, die ewiges Leben in sich trägt.

Der Vers 4 bringt nochmals zum Ausdruck, dass Jesus Christus durch die Vollendung der ihm von seinem Vater aufgetragenen Werke die Verherrlichung Gottes vollbracht hat.

Betrachten wir nun Vers 5 vom Standpunkt der irrigen Lehren von der Dreieinigkeit Gottes und von der Präexistenz Christi her:

„Und jetzt verherrliche *du* mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir besaß, ehe die Welt war“ (Joh 17,4).

Könnte Jesus so beten, wenn er selber Gott wäre? Wäre er Mensch *und* Gott in *einer* Person, dann hätte er der Welt ein Schauspiel vorgegaukelt. Er hätte alle Bitten an sich selbst gerichtet, hätte die Macht über alles Fleisch schon immer gehabt und nicht erst zu erhalten brauchen. Mir persönlich ist es unbegreiflich, wie man die Dreieinigkeitslehre mit diesen biblischen Aussagen in Einklang bringen kann.

Wenn Jesus sagt: „Und jetzt verherrliche *du* mich, Vater, mit der Herrlichkeit, die ich bei dir besaß, *ehe die Welt war*“, so meint er nichts anderes, als dass Gott nun alles ausführen solle, wie Er es vorherbestimmt hatte, ehe die Welt entstanden war. Der Apostel

Petrus erklärt dies in seinem 1. Brief, Kapitel 1, Vers 20, so: „Er war zwar schon vor Grundlegung der Welt *zuvor ersehen*, ist aber erst am Ende der Zeiten geoffenbart worden ...“ Jesus tut kund, dass Gott, ehe Er diesen Planeten Erde schuf, alles geplant hatte, die ganze Entwicklung und jeden Vorgang im Weltgeschehen. Sogar die Lebenswege einzelner Menschen sind darin berücksichtigt, denn der Allwissende hat sie vorausgesehen.

Dieses göttliche Vorausplanen über riesige Zeiträume hinweg können viele Menschen nicht begreifen. Doch es gehört dazu, um den allein wahren Gott, Jahwe, zu erkennen, und dieser Schöpfer des Universums hat nichts mit der Vorstellung eines „Dreieinigen Gottes“ zu tun.

„Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Dir gehören sie an, und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt (= festgehalten)“ (Joh 17,6).

Den Namen Gottes offenbaren heißt, alles über Gott und Sein Vorhaben mit der Welt zu verkündigen und Seine Größe, Seine Allgegenwart, Seine Liebe zu den Menschen zu preisen.

„... denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und haben in Wahrheit erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und haben den Glauben gewonnen, dass *du* es bist, der mich gesandt hat“ (Joh 17,8).

In diesem Vers wird das eben Gesagte bestätigt.

Im weiteren Verlauf des Kapitels kommt die Fürsorge zum Ausdruck, mit der Jesus die Seinen umgibt. Er legt besondere Fürbitte für sie ein. Nicht für die Welt bittet er, sondern für seine Jünger, die ihm nachfolgen. Bisher hat *er* sie bewahrt, dass *nicht einer* verloren ging, außer dem Verräter. Nun bittet er den Vater, seine Jünger in dieser Welt zu bewahren. Er bekundet die Einheit mit seinem Vater, aber auch die Einheit mit seinen Jüngern. Er bittet nicht, sie aus dieser Welt zu nehmen, sondern sie inmitten dieser Welt zu bewahren, in der sie noch Aufgaben zu erfüllen haben. Sie sollen, gestärkt durch die Feststellung „Dein Wort ist Wahrheit!“, hinaus in die Welt gehen und dieses Wort verkündigen allen, die es annehmen wollen. Jesus bittet aber nicht allein für seine Zeitgenossen, sondern auch für alle seine Nachfolger, die irgendwann einmal seine Jünger werden würden. Darum sind alle seine Nachfolger aufgerufen, inmitten dieser Welt sich zu bewähren und die Worte der Wahrheit – die Worte Gottes – zu verkündigen.

In Vers 22 spricht Jesus: „Ich habe auch die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie wir eins sind.“

Was für eine Herrlichkeit hat Jesus von seinem Vater erhalten, die er dann an seine Jünger weitergab? Es ist die Verheißung des ewigen Lebens mit Gott und allen Erlösten in vollkommener Harmonie.

Wir spüren, mit welcher Liebe Jesus an den Seinen hängt. Wenn wir dieses Kapitel lesen, sollten wir die dort gesagten Worte tief in uns aufnehmen und uns bemühen, in demselben Geist zueinander zu stehen: eins sein mit Christus und durch ihn eins sein mit Jahwe im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.